

Paibacher Zeitung.

Nr. 132. Bränumerationspreis: Im Comptoir ganz. fl. 11. halbj. fl. 6.50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 fl. Mit der Post ganz. fl. 15. halbj. 7.50.

Montag, 13. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 fl.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät geruhten allernächst zu ertheilen: Allerhöchstihrem Herrn Vetter Sr. I. und I. Hoheit dem Linienschiffs-Fähnrich Erzherzog Karl Stephan die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstdemselben verliehenen Großkreuzes des fürstlich montenegrinischen Danilo-Ordens; dann Allerhöchstihrem Herrn Vetter Sr. I. und I. Hoheit dem General der Cavallerie Erzherzog Joseph die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Höchstdemselben verliehenen Großkreuzes des fürstlich serbischen Takova-Ordens.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Juni d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hilfsämterdirectors bekleideten Hilfsämterdirectionsadjuncten im Ministerialpräsidium Ludwig Pittner anlässlich der von ihm erbetenen Verzeihung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung tolfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allernächst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Am 9. Juni 1881 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIII. Stück des Reichsgesetzesblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verfendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 49 das Gesetz vom 7. Juni 1881, betreffend die Feststellung der Grundsteuer-Hauptsumme;

Nr. 50 die Verordnung des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Handelsministerium vom 7. Juni 1881, betreffend das Verbot des Verkaufes und der Verwendung des "japanischen" Sternanis (Skimmfrüchte) zu ärztlichen Zwecken und zu Genussmitteln jeder Art. („W. Btg.“ Nr. 131 vom 9. Juni 1881.)

Am 10. Juni 1881 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIV. Stück des Reichsgesetzesblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und verfendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 51 das Finanzgesetz für das Jahr 1881 vom 7. Juni 1881. („W. Btg.“ Nr. 132 vom 10. Juni 1881.)

Erkenntnis.

Das I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Zeitschrift "Deutsches Österreich" in dem darin unter der Aufschrift: "Was wir wollen" erscheinenden und in dem nachfolgenden, bloß mit einem Motto versehenen Aussage nach seinem

ganzen Inhalte das Vergehen nach § 302 St. G., und ferner in dem nächsten darin mit I. bezeichneten Aussage, und zwar in der Stelle von: "Um die Allgemeinheit" bis "unvereinbarliche Dinge" das Verbrechen nach § 63 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der I. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme nach den §§ 487—489 St. P. O. bestätigt.

und glücklich sei in unserer Mitte, in unserem gesammten Vaterlande."

Aus Prag wird unter dem 9. Juni berichtet: Bei den heute erfolgten Vorstellungen empfing der Kronprinz die Geistlichkeit im rothen Cerclesaal, den Adel im Thronsaale, das Officierscorps der Garnison im deutschen Saale, die übrigen Corporationen und die Behörden im spanischen Saale.

Die Geistlichkeit wurde von Sr. Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Cardinal Erzbischof Fürst Schwarzenberg geführt, welcher an den Kronprinzen die folgende Ansprache richtete: "Der katholische Priester, und das ist jeder aus uns, betet ohne Unterlass für das allgemeine Anliegen der Kirche, für ihre Erhöhung und Ausbreitung. Die fernsten Landen und Inseln schließt er in sein gläubiges Gebet ein. Der patriotische Priester, und das ist jeder aus uns, betet nicht bloß für seine nahe Heimat; er betet begeistert für sein großes Vaterland, für die Größe und Macht Österreichs, für das Kaiserhaus und den Thron. Aber der Hirte und Seelsorger betet noch insbesondere für die ihm von Gott zunächst Anvertrauten; er ist der berufene Fürsprecher für jene, zu denen er gesendet ist. Eure kaiserliche Hoheit wollen im Familienkreise für Jahre zu den Unsrigen gehören. Wir dürfen Höchstdieselben zu dem von Gott uns Anvertrauten zählen. Darum beten wir als katholische und patriotische Priester, als Hirten und Seelsorger um das gottgefällige, gottgesegnete Familienglück Eurer kaiserlichen Hoheit, und bitten, den Ausdruck der tiefsten Ergebenheit und Unabhängigkeit huldreichst genehmigen und die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin dessen versichern zu wollen."

Se. kais. Hoheit erwiberte auf die Ansprache, daß er in dem Gebete des Clerus um den Segen des Himmels einen Trost finde, durch den er eine glückliche Zukunft erhoffe.

Zu dem Empfange des Abels hatten sich die Repräsentanten der hervorragendsten Abelsgeschlechter des Kronlandes Böhmen, mit dem Cardinal Fürst-Erzbischof an der Spitze, eingefunden; eine imposante, glänzende Versammlung. Sr. Eminenz richtete an den Kronprinzen folgende Ansprache: "Noch schlagen unsere Herzen hoch und laut, wenn wir des Augenblickes Gedanken, in welchem Eure kaiserliche Hoheit bald nach der Verlobung den Adel Böhmen an dieser Stelle mit der Kunde überraschen, daß Höchstdieselben nach der Vermählung Prag zum Aufenthalte nehmen werden. Was uns damals angekündigt worden, geht

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

10. Juni.

Ob die alten Römer sich des Ausdrückes „post festum“ bedient haben oder nicht, darüber mögen die Gelehrten streiten, uns gilt diese Frage als sehr gleichgültig; wir haben den Ausdruck einmal als landläufige Redensart, wissen, was er bedeutet, und können auch die unangenehme Situation, in welcher sich der post festum Kommende befindet; nichtsdestoweniger sehen wir uns genötigt — wir Journalisten nämlich — ihm zu gehorchen, denn die Sitte, über etwas im voraus zu referieren, was nachher erst stattfindet, hat sich trotz mehrfacher Versuche leichtfertiger Collegen bei uns noch nicht einbürgern wollen. Die geehrten Leser mögen daher entschuldigen, wenn das, was sie in den nachfolgenden Zeilen lesen, reines „post festum“ ist.

Es gilt als abgeschmackt, das Wasser zum Gesprächsstoff zu wählen; nun, dieser Abgeschmacktheit haben sich an den beiden Pfingsttagen mehr als eine halbe Million Wiener schuldig gemacht, denn auf so viel schäze ich die Anzahl derjenigen, welche mittelst Eisenbahn, Tramway, Stellwagen, Dampfschiff oder per pedes apostolorum Wien verlassen und größere oder kleinere Ausflüge gemacht haben. Sie alle aber haben ihrer Freude über das herrliche Pfingstwetter Augdruck, und einige ältere Herren sollen sogar behauptet haben, sie könnten sich gar nicht erinnern, so schöne Pfingsttage erlebt zu haben, das war aber am Abend, als die Erinnerungskraft durch den Genuss gegohrener Getränke bereits getrübt war.

Ich kenne Leute, die principiell an Sonn- und Feiertagen keinen Ausflug machen, um nur dem Gedränge fern zu bleiben, das sich auf den Halteplätzen der Tramway und der Stellwagen entwickelt. Und sie thun wohl daran; denn wer miterlebt hat, was sich an diesen Pfingsttagen an den Kassen der Südbahn zutrug, der wünscht ein zweitesmal nicht wieder dabei zu sein. Stundenlang musste man warten, sich schieben und stoßen lassen, bevor man zu einer Kasse gelangte, und hatte man endlich das Fahrifikat erobert, so waren neue Schwierigkeiten zu überwinden, um die Stiegen hinauf und zum Train zu gelangen. Die ganze Stiegenhalle war derartig mit Menschen vollgepflastert, daß niemand, der mitten darin war, an ein Entkommen denken konnte, er wurde einfach als Einzelwelle fortgeschoben. Und ähnlich, wenn auch nicht ganz so, gieng es auf dem Westbahnhofe zu. Südbahn, Westbahn und Franz-Joseph-Bahn haben zu Pfingsten über 230,000 Menschen befördert, eine Anzahl, die jedenfalls respectabel ist.

Das waren sämmtliche Ausflügler, die sich schon etwas weiter von Wien weg getraut; größer aber war die Anzahl jener, welche mittelst Tramway und Stellwagen oder auch auf Schusters Rappen in die nächste Umgebung zogen. Die Mehrzahl nahm den Weg über Dornbach und Neuwaldegg, um sich entweder in dem großen Schwarzenberg'schen Park ins Gras zu lagern und den mitgebrachten Imbiss zu verzehren, oder sich durch die grünen Wälder über Rohrerhütte und Holländerdörfl nach Weidlingbach zum Kirchtag, oder über die Sophienalpe nach Hainbach, Steinbach ic. zu begeben. In frühesten Morgenstunde, bevor Tramway und Omnibus ihre Fahrten aufnahmen, begann schon der Zugang der Wiener Spaziergänger, und ehe es Mittag ward, wimmelte der Park von Menschen, die

Wälder hallten wieder von Gesängen und Jodlern, denn die Wiener sind draußen im Grünen fast noch lustiger und fröhlicher, als daheim. Ohne Gesang und Kläng ist dem Wiener nirgends recht wohl, deshalb folgen ihm Werkel und "Klampfen", Zither und Geige bis hinaus in die "Sommerfrischen", in die Wälder und auf die Berge. Es ist das im Grunde genommen niederträchtig, denn es verbirbt einem den ganzen Naturgenuss. Gegen die Gesänge lässt sich nichts einwenden; wenn auch das gedankenreiche "In Weidlingau, da ist der Himmel blau" oder das schelmische "O, Elisabeth, wie bist du fein und nett", das manchmal in "dick und fett" variiert wird, oft mit recht garstigen Tingle-Tangl-Couplets abwechselt, so erlösen doch häufig auch heitere Wiener Lieder und Volksweisen, Walz- und Wandergesänge und mischen sich in das Rauschen der Buchen und Föhren, das hört sich viel besser an, als das Gebrüche des alten Werkelmannes, der sich seit unendlichen Jahren sommerüber in der Nähe der Rohrerhütte postiert hat und da den Passanten die ältesten Gassenhauer mit einer durch den wiederholten Genuss von gebranntem Wasser rauh gewordenen Stimme vorsingt. Fast an jeder Waldecke, in jeder einsamen Restauration hat sich ein Werkel etabliert, und die Wiener finden das ganz verständlich. O diese Wiener Werkel! Diese Stadtplage, die im Sommer zur Landplage wird!

Wer zu Pfingsten den Brater besuchte, spürte sehr merklich den Abgang des gewöhnlichen Stamm-publicums, das die traditionelle Landpartie in den Wiener Wald machte. Statt dessen hatte sich ein eigenthümliches, ländlich gekleidetes und ländlich sich behnehmendes Publicum eingefunden, unter dem sich sehr viel Kinderjährige befanden, die wiederum durch ihr aufgeputztes Neuhäre Aufsehen erregten. Das waren

nun in Erfüllung und wir fühlen uns hochgeehrt, dass wir Zeugen werden sollen der ersten glücklichen Jahre, welche die gütige Borsehung Euer kaiserlichen Hoheit im Familienleben bereiten will, indem wir bitten, den Ausdruck unserer Freude und unverbrüchlichen Treue huldreichst zu genehmigen, ersuchen wir auch, denselben Ihrer Hoheit der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin mittheilen zu wollen."

Der Kronprinz erwiederte hierauf in huldvoller Weise, dass es ihn freue, wieder nach Prag zurückgekehrt zu sein. Die Liebe, Treue und Unabhängigkeit, welche man ihm entgegenbringe, möge man auch seiner Frau schenken. Es freue ihn, dass es ihm vergönnt sei, noch längere Zeit in dieser Stadt zu verweilen, in welcher er bereits drei glückliche Jahre zugebracht. Se. k. und k. Hoheit conversierte hierauf mit den einzelnen Cavalieren.

Die Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere der Prager Garnison wurden bei dem Empfange von dem Landescommandierenden FML Baron Litzelhofen geführt, welcher an den Kronprinzen folgende Ansprache richtete: "Gestatten Eure kaiserliche Hoheit, dass ich im Namen der Truppen des Generalats die ehrfurchtsvollsten und unterhängigsten Glückwünsche zu dem von Eurer kaiserlichen Hoheit geschlossenen, alle Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie hochbeglückenden Bunde auszusprechen mir erlaube. Die Armee als Stütze des Thrones und Gegenstand unablässiger Sorgfalt und Gnade Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, ist von den Gefühlen der Freude und Begeisterung, welches dieses frohe Ereignis in allen österreichischen Herzen wachgerufen, auf das lebhafteste bewegt. Insbesondere sind die Truppen dieses Generalates, welche das hohe Glück hatten, die gnädige Herablassung und ausgezeichneten militärischen Eigenschaften Eurer kaiserlichen Hoheit als Soldat und Truppenführer in der Nähe zu bewundern, hochgeehrt und unendlich beglückt, dass Se. k. und k. Majestät geruht haben, Eurer kaiserlichen Hoheit eine Brigade in diesem Generalate zu verleihen. Geruhen Eure kaiserliche Hoheit die so oft in Wort und That ausgedrückten Gefühle der Gnade und Zuneigung zu unserem Stande auch ferner zu bewahren und Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin bitten zu wollen, dass Höchstdieselbe uns in Huld und Gnade auch dieselbe Gewogenheit zuzuwenden geruhe."

Der Kronprinz gab seiner Freude Ausdruck, dass Se. Majestät ihm wieder ein Commando hier zu verleihen geruhte, nachdem er bereits in Prag sehr glückliche Tage verlebt habe. Wir werden, geruhte der Kronprinz zu betonen, uns bemühen, die Ausbildung der Truppen durch Zusammenwirken aller Kräfte weiter zu fördern. Se. Hoheit conversierte hierauf mit der Generalität, den Stabs- und vielen Oberoffizieren.

Darauf fand im spanischen Saale die Vorstellung der Landesausschussbeisitzer mit dem Fürsten Karl Auersperg an der Spitze, und den Behörden mit dem Statthalter Baron Weber an der Spitze. Dem Bürgermeister gegenüber sprach der Kronprinz sein Bedauern aus, dass das Unwohlsein der Kronprinzessin die Ankunft in Prag verzögerte.

Nach der allgemeinen Audienz wurde der Bürgermeister zu einer Privataudienz beschieden, in welcher der Kronprinz ihn beauftragte, der Bevölkerung in

seinem Namen den Dank für den festlichen Empfang auszusprechen.

Der Bürgermeister erließ folgende Kundmachung: "An die Bewohner der Haupstadt Prag! Se. k. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Kronprinz Erzherzog Rudolph geruhte mich zu beauftragen, der gesamten Bevölkerung Prags für den den durchlauchtigsten Neuvermählten bereiteten festlichen Empfang Höchstseinen und der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie innigen und herzlichen Dank auszusprechen, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringe." Prag, 9. Juni 1881. — Bürgermeister Stramlit.

Bur Lage.

Die unerwartete Vertagung des Reichsrathes hat die Phantasie der oppositionellen Presse mächtig angeregt. Die "Neue freie Presse", die "Deutsche Zeitung", die "Wiener Allgemeine Zeitung" u. c. zermartern ihr Gehirn, um den "geheimen Plan" zu entdecken, welcher angeblich dieser Vertagung zugrunde gelegen. Unglücklicherweise passiert ihner hiebei, wie schon so oft, das kleine Malheur, dass das eine Blatt so ziemlich das Gegentheil dessen behauptet, was das andere steif und fest über jeden Zweifel erhaben darstellt. So meint die "Neue freie Presse", die "wahrscheinlichste und glaubwürdigste Erklärung für die rasche Reichsrathsvertagung sei wohl die, dass Graf Taaffe der Majorität des Herrenhauses gerade bezüglich derjenigen Vorlagen nicht sicher war, von denen seine Majorität im Abgeordnetenhaus abhängt, und dass er deswegen auf die Gefahr hin, den Unwissen der czechischen und polnischen öffentlichen Meinung auf sich zu laden, es vorzog, die Entscheidung zu vertagen." Die "Deutsche Zeitung" dagegen hat, offenbar aus nicht minder "guter Quelle", die entgegengesetzte Version erfahren. Sie schreibt nämlich: "Die Führer der Czechen, Polen und Clericalen wollten als vorsichtige Leute die letzte Waffe nicht aus der Hand geben, welche ihnen gegen das Ministerium Taaffe, falls dasselbe in einer Frage sich widerspenstig erweise sollte, zur Verstärkung steht, und verlagten demgemäß die Berathung der Wehrgezehnovelle bis zum Herbst. Allein Graf Taaffe merkte die Absicht und drehte den Spieß um, indem er die Honorierung der ausgestellten Wechsel bis zum Herbst verschob."

Wie wäre es, wenn jetzt die beiden Blätter, um doch etwas Abwechslung in die Sache zu bringen, ihre "beglaubigten" Versionen gegenseitig vertauschen würden?

Über die im Schoße der Linken herrschenden Parteiverhältnisse spricht sich ein Wiener Brief der "Schlesischen Zeitung" folgendermaßen aus: "Bei der Wanderversammlung des Prager deutsch-historischen Vereines in Brüx wurde auch viel von der deutsch-liberalen Partei gesprochen und der Nachweis zu führen gesucht, dass die deutsch-liberale Partei in Österreich "trotz allem und allem" einig sei. Es ist immer bedenklich, dass eine solche Beweisführung überhaupt notwendig erscheint, die ungeachtet aller dialektischen Künste nicht gelingen kann, da die That-sachen zu laut sprechen und gezeigt haben, dass außer den politischen Differenzen persönliche Rivalitäten und gegenseitige Eifersucht die Partei trennen. Es soll jetzt der Versuch gemacht werden, die gesammte deutsch-

liberale Partei unter eine einheitliche Leitung zu bringen. Alle Partei-Unterschiede sollen verschwinden, die Geschichte der Deutschen in Österreich soll fürderhin kein Blatt aufweisen, auf dem von Uneinigkeit, von einer bis in die innere Politik hindurchdringenden Divergenz der Meinungen die Rede ist. Sicherlich gute Vorsätze, aber — wie oft sind ähnliche Vorsätze gefasst worden; vor zwei Jahren in Linz und im Herbst des vorigen Jahres auf dem in Wien abgehaltenen deutsch-österreichischen Parteitag wurde ebenfalls die Einigkeit der deutsch-liberalen Partei proklamiert, was aber nicht hinderte, dass sehr bald große Divergenzen in den Anschaungen hervortraten. In den Debatten über das Wehrgezetz, in der Grundsteuerfrage, in der Prager Universitätsfrage und in vielen anderen Fragen zeigte die Einigkeit alsbald sehr bedenkliche Risse und Sprünge, und es steht zu befürchten, dass der misstraulische Ehrgeiz auch den neuesten Versuch, die Partei einer einheitlichen Führung zu unterwerfen, zum Scheitern bringen werde. Gewiss, die deutsch-liberale Partei könnte eine große, ja eine entscheidende Rolle spielen, wenn sie einig und im Besitz eines positiven Programmes wäre; so lange aber weder die eine noch die andere Bedingung erfüllt ist, muss und wird die Partei ohnmächtig bleiben."

Aus Budapest

Schreibt man der "Pol. Corr." unter 8. d. M.: Der siebentägige Aufenthalt Sr. Majestät in Budapest hat hier ein überaus reges politisches Leben im Gefolge gehabt. Der Minister des Neuherrn mit einigen Höflichen, der österreichische Ministerpräsident, ebenfalls mit Begleitung, der kroatische Banus und der Kommandant der Militärgrenze haben während dieser Zeit hier verschiedene wichtige Berathungen gepflogen; außerdem waren Fürst Milan von Serbien und einige auswärtige Vertreter hier. Auch die ungarische Regierung war bestrebt, die Allerhöchste Genehmigung für das Arbeitsprogramm der nächsten Monate zu erlangen, so dass diesmal eine große Zahl verschiedener wichtiger Beschlüsse in Budapest gefasst wurde.

Die schon sehr lange Zeit schwedende Angelegenheit der Einverleibung der Militärgrenze ist jetzt endlich um einen bedeutenden Schritt vorwärtsgebracht worden, obwohl eine endgültige Entscheidung bezüglich aller Details auch jetzt noch nicht getroffen werden konnte. Geldfragen sind eben nicht leicht zu lösen, und es handelt sich bei der Einverleibung um nicht geringe Summen, da nicht bloß vom Grenzfonde, dessen Verwaltung schließlich keine besondere Schwierigkeit bildet — sondern auch von anderen Geld- und Finanzfragen die Rede war. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, dass die Einverleibung der Grenze selbst in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Vortheile der Grenze ebenso wie Kroatiens durchgeführt werden wird.

Die Regierung bereitet im Laufe des Sommers für die Herbstsitzung des Reichstages eine große Anzahl wichtiger Gesetzentwürfe vor. Ihre nächste Aufgabe ist aber die Zusammenstellung des nächstjährigen Budgetvoranschlages. Die einzelnen Ministerien sind bereits mit der Zusammenstellung der dem Finanzminister zu unterbreitenden Erfordernisse ihrer Stoffe beschäftigt.

die Firmlinge mit ihren Göden, Eltern und Verwandten, die nach Wien gekommen waren, um sich im Stephansdome Firmen zu lassen. Sie bewegten sich größtentheils im Volksgarten, wo sie die "Sehenswürdigkeiten" alle in Augenschein nahmen und den großen Chinesen in Calafatis Ringelspiel mit derselben Bewunderung betrachteten, wie die Riesendame und Automaten vor Präuschers Museum. Die Menge der ländlichen Bevölkerung, welche zu Pfingsten nach Wien strömt, lässt die Großstadt auch nicht so entwölkt erscheinen, wie es sonst der Fall wäre, die Wirtshäuser behaupten sogar, dass sie zu Pfingsten die besten Geschäfte machen. Die Praterwirte konnten es heuer mit vollem Recht sagen, denn ihnen hat das schöne Pfingstwetter mehr eingetragen, als manchmal die ganze Frühjahrsaison.

Am zweiten Feiertage gab es in der Rotunde ein Sängersfest; der niederösterreichische Sängerbund feierte daselbst sein sechstes Bundesfest mit einem großen Konzerte. Das Epitheton galt jedoch mehr dem Raum, der durch das schwach vertretene Publicum seine Größe erst recht fühlbar mache. Es war ein verunglückter Versuch, die kolossale Halle der Rotunde zu musikalischen Productionen zu verwenden; der Riesenbau hat durchaus keine Akustik, die Töne hallen wirr durcheinander und vom Text versteht man absolut nichts. Der Bundesvorstand hatte sich vielleicht vorgestellt, es werde ein Monsterverein werden, dem viele Tausende von Zuhörern zuflömen würden; die Enttäuschung war groß. Hätte der Sängerbund sein Bundesfest im Dornbacher Park gefeiert, er hätte eine viertausendfüßige Zuhörerschaft gefunden.

Im Sommer, wenn Amsel und Drossel, begleitet von einer zahllosen Sängerschar im Hain und Wald

concertieren, finden andere Konzerte wenig Anklang und nur die Sommerliedertafeln des Wiener Männergesangvereins und des Akademischen Gesangvereins in der "Neuen Welt" in Hieching versammeln ein ungemein zahlreiches Auditorium. Für den, der den ganzen Winter hindurch so viel Musik gehört hat, dass er davon schon überdrüssig geworden, haben diese Männergesangs-Concerte auch keine Anziehungskraft mehr. Vom November 1880 bis Ende Mai 1881 sind in Wien — die Promenade- und Schülerconcerne sowie die Opernaufführungen abgerechnet — gegen 120 Konzerte gegeben worden. Die Hälfte davon entfällt auf die stabilen Vereine für Orchester- und Chormusik und auf die Streichquartette, die andere Hälfte auf die Konzerte einzelner Künstler und der Musikschulen. An dieser Hälfte partizipieren die Clavierspieler mit 50, die Sänger mit 36 Prozent. Das ist doch kolossal. Es gibt vielleicht keine Stadt, wo so viel musiziert und so viel Musik angehört wird. Und dabei muss man noch bemerken, dass die meisten Konzerte gut besucht, zum Theil sogar übersättigt sind und das die großen Gesellschaftskonzerte noch einmal so viele Zuhörer haben würden, wenn der große Musikvereinsaal sie aufnehmen könnte.

Doch zurück zur Pfingstchronik; sie muss leider auch einen Verlust verzeichnen, der Österreich, den Staat, die Armee getroffen hat. Ich meine den Tod des FML Baron Uchatius. Die Kunde von dem Selbstmord dieses populärsten aller Militärs war schon Samstag abends ins Publicum gedrungen und hatte da gerechtes Aufsehen erregt. War doch der Name Uchatius ein gefeierter nicht nur in militärischen Kreisen, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung. Was den berühmten und dabei doch äußerst schlichten

und bescheidenen Mann in den Tod getrieben, weiß man nicht genau und wie immer werden in solchen Fällen die unglaublichsten Gerüchte colportiert, so dass die Regierung sogar sich genötigt gesehen hat, denselben berichtigend entgegenzutreten. Jedenfalls wird die wahre Veranlassung früher oder später bekannt werden.

Ein zweiter Verlust, den Wien zu Pfingsten erlitt, war der des Freiherrn v. Czaplak, des ehemaligen Bürgermeisters von Wien, der an Entkräftigung starb; er war bereits 91 Jahre alt. Czaplak war von 1833 bis 1848 Bürgermeister von Wien, in welchem Jahre er mit seiner Familie Wien verließ. Er war in den Sturz des politischen Systems hineingerissen und an seiner Ehre schwer gekränkt worden. Das Jahr 1856 brachte ihm Genugthuung, er wurde zum Hofrat und zum Chef der Polizeidirection ernannt, welche Stelle er bis 1859 beibehielt.

Wenige Wochen noch und Wien wird kein Theater mehr haben, Stadt-, Wiedener- und Carl-Theater werden in der zweiten Hälfte dieses Monats schon ihre Pforten schließen, und die beiden Hofbühnen werden ihnen bald folgen. In der Großstadt Wien, die immer als eine Theaterstadt ersten Ranges gepriesen wird, werden Fürsttheater im Prater und Greithäuser in der Canovagasse allein sommerüber die theatralischen Bedürfnisse der Wiener decken. Es müsste das nicht sein, aber es ist so und dass es so ist, muss im Interesse Wiens beklagt werden; denn München ist in dieser Beziehung voraus, es hat auch im Sommer Theater, und was in München möglich ist, sollte es doch auch in Wien sein. Da mögen die Vocalchauvinisten ihrer ausrufen: "Sollen's uns nachmachen!" — es wird niemand Lust dazu verspüren.

Vom Ausland.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am 9. d. M. kündigte Wolff an, er werde am Montag an die Regierung die Anfrage richten, ob sie von dem jüngst zwischen Österreich-Ungarn und Serbien abgeschlossenen Handelsvertrage Kenntnis habe, ob der Vertrag nicht Österreich gewisse Vortheile gewähre unter Verleugnung des Artikels des englisch-serbischen Handelsvertrages vom Jahre 1880, betreffend die meistbegünstigte Nation; ferner, welche Schritte die Regierung zum Schutze der Privilegien der britischen Unterthanen beabsichtige, und ob ein Schriftwechsel mit Serbien darüber stattgehabt. — Sir W. Harcourt antwortet auf eine Anfrage Churchills, die Blätternachrichten über die Vorgänge in Skutari, Sibereen und Ballydebole seien übertrieben; seit gestern sei überhaupt nichts Ernstes daselbst vorgekommen. — Das Unterhaus nahm mit 77 gegen 49 Stimmen den Antrag Monks an, welcher den reactionären Charakter des neuen französischen Tarifes bedauert und erklärt, kein Handelsvertrag mit Frankreich sei befriedigend, der nicht durch weitere Ermäßigung der Zölle auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen der beiden Länder abziele. Im Laufe der Debatte erklärte Dilke, er bedauere, das Haus unter den obwaltenden Umständen auffordern zu müssen, den Antrag nicht anzunehmen, dessen Wortlaut er fast gänzlich billige, aber die Unterhandlungen seien jetzt im Gange, und falls sie eine billige Aussicht auf Erfolg böten, werde es nötig sein, die provisorische Verlängerung des alten Handelsvertrages zu verlangen.

Der am 9. d. M. in Madrid unter dem Vorsitz des Königs stattgehabte Ministerrat beschloss, dass das königliche Decret, welches die Auflösung der Cortes verfügt, zwischen dem 20. und 25. d. M. veröffentlicht werden soll. Ein späteres Decret wird den Zeitpunkt der Neuwahlen und der Einberufung der neuen Kammern festsetzen.

Inbetreff der Regelung der südöstlichen Grenze Montenegros versichert man, dass die Pforte geneigt sei, die Podgoriza beherrschende Position abzutreten, dass sie jedoch eine weitere Cession am Skutari-See ablehne. Herr von Nowikow ist von sämtlichen Botschaftern ermächtigt, diese Frage mit der Pforte zu discutieren. Bédré Béh, der Delegierte für diese Grenzregulierung, reiste am 10. d. nach Skutari ab.

Aus Bukarest wird unterm 8. d. M. gemeldet: Der „Monitorul“ veröffentlicht das Reglement für den neu gestifteten Kron-Orden, welcher in fünf Klassen zerfällt. Die Decoration besteht aus einem Kreuze mit gleichmäigigen Armen und zwischen denselben den Namenszug des Königs, beim Ritterkreuze in Silber, bei den übrigen Klassen in Gold. Das Kreuz ist roth emailliert mit weißem Rande. In der Mitte befindet sich ein Medaillon. Die Aversseite desselben enthält oberhalb auf rothem Emailgrunde die Stahlkrone, um welche ein blaues Emailband läuft, welches oberhalb die Inschrift: „Prin noi insine“ (durch uns selbst) und unterhalb das Datum 14. Mai 1881 führt. Die Reversseite des Medaillons enthält gleichfalls auf rothem Emailgrunde in der Mitte das Datum „10ten Mai“ und auf blauem Bande im Umkreise „1866, 1877, 1881“. Der Orden wird am dunkelblauen Bande getragen, dessen Ränder die Stahlfarbe besitzen. Für Eingeborne ist die Anzahl der Mitglieder laut Statuten folgende: Großkreuze 25, Großoffiziere 80, Commandeure 150, Offiziere 300, Ritter 1000.

Die Listenwahlen und der französische Senat.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, hat der französische Senat in seiner Sitzung vom 9. d. den von der Abgeordnetenkammer angenommenen Gesetzentwurf über die Einführung der Listenwahlen mit einer Mehrheit von 34 Stimmen verworfen, ohne auch nur in die Specialdebatte einzugehen. Damit sind die Muthmaßungen, welche die französischen Blätter der letzten Vorlage über das Schicksal des Gesetzentwurfes anstellen, so wie die Mahnungen, welche sie an den Senat richten, überholt. Das „Journal des Débats“, der „Temps“, die „Corresp. Havas“ und die „Indép. belge“ erwarteten ein anderes Abstimmungsergebnis; namentlich das erstgenannte Blatt sprach die Ueberzeugung aus, dass der Senat sich nicht auf eine aussichtslose Opposition gegen die Abgeordnetenkammer einlassen werde, denn die Listenwahlen würden dann das voraussichtlich siegreiche Lösungswort für die bevorstehende Neuwahl der Kammer bilden, und wenn die neue Kammer dann den alten Beschluss wiederhole, so werde der Senat in eine sehr delicate Lage gerathen. Nun, die Senatsmehrheit hat sich dadurch nicht abhalten lassen, die Listenwahlen abzulehnen, und die Ablehnung stellt sich in erster Linie als eine persönliche Niederlage Gambettas dar, dem sie auch nach mancherlei Anzeigen mehr vermeint war, als dem Prinzip der Listenwahlen selber. Vor sechs Monaten kann nun verfassungsmäig dieselbe Vorlage nicht mehr vor den Senat kommen. Bis dahin ist dann die Kammer neu gewählt, aber nach dem bisherigen Systeme der Einzelwahlen nach Bezirken.

In der Pariser Presse findet die Abstimmung des Senats bereits ihr Echo. Wir haben bereits vorgestern in der Rubrik „Neueste Post“ ein Pariser Telegramm vom 10. d. M. mitgetheilt, welches diese Stimmen reproduziert. Demnach gesteht die „République Française“ ihre Niederlage ein und vergleicht den Tag der Abstimmung im Senat (9. Juni) mit dem 16. Mai. Die Beziehungen der beiden Kammern werden nun — sagt das Blatt — außerordentlich gespannt sein. Die allgemeinen Wahlen, welchen eine lebhafte Agitation vorangegangen, werden gegen den Senat ausspielen, wenn sie dem Listenscrutinium günstig sind. Das Blatt sagt schließlich: Wir sind nicht entmuthigt; wir gewinnen unsere Freiheit wieder und werden davon Gebrauch machen. Die gemäigten Journale sagen, die Frage sei ihrem natürlichen Richter, den Wahlcollegien, überwiesen. Die intransigenten und monarchistischen Blätter betonen, dass das Votum des Senates das Ende der Dictatur Gambettas bedeute. Gerüchtweise verlautet, dass Gambetta seine Demission als Präsident der Kammer geben werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Wiener Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung.) In der am 9. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung des Wiener Zweigvereins der Deutschen Schiller-Stiftung erstattete der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Dr. Leopold Komper, den Bericht über den Stand und die Wirksamkeit des Zweigvereines im Jahre 1880, dem wir Folgendes entnehmen: Aus dem Jahresberichte der Deutschen Schiller-Stiftung ist zu ersehen, dass in diesem Jahre das erste Ergebnis einer Sammlung von 1200 Mark, welche auf Veranlassung des Herrn Dr. Friedrich Kapp in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Besten der deutschen National-Stiftung veranstaltet worden, sowie zum erstenmal die testamentarisch verordnete Ueberweisung der Tantiemen der Dramen Grillparzers zu verzeichnen ist. Diese Tantiemen beliefen sich im ganzen auf 3000 fl. ö. W., wovon satzungsgemäß zwei Drittel zur Verfügung des Vorortes gestellt wurden. Auf Vorschlag der Wiener Zweigstiftung wurde diese Summe, d. h. 2000 fl., vom Verwaltungsrathe der Deutschen Schiller-Stiftung zu Ehrengaben verwendet, und zwar an Eduard v. Bauernfeld und Ludwig Anzengruber in Wien und Louise v. François in Weißensels. Die Gesamtsumme der von der Centralstiftung ausgezahlten Beiträge belief sich im verflossenen Jahre auf die Höhe von 42,262 Mark und 2000 fl. ö. W. Davon entfielen: a) auf lebenslängliche Pensionen 15,742 Mark; b) auf transitierende Pensionen (auf ein oder mehrere Jahre) 20,560 Mark. Der Vorsitzende hebt hervor, dass unter den hier bedachten Schriftstellern eine namhafte Zahl von Österreichern sich befinden, und constatiert mit Vergnügen, dass man am Sige des Vorortes lebhafte Sympathien für Österreich hege und jederzeit bereit sei, soweit es die Mittel zulassen, Österreichern zu bedenken; c) auf einmalige Bewilligungen 5960 Mark und 2000 fl. Hiezu kommen noch die Zuwendungen, welche die Zweigstiftungen von dem ihnen satzungsgemäß zustehenden Drittel, beziehungsweise Fünftel, ihrer Binsen bewilligt haben. Diese Bewilligungen betragen im ganzen 6030 Mark und 1535 fl. Der letztere Betrag entfiel für Wien auf nachstehende Namen: an Fräulein Bäuerle, Karl Becks Witwe, Alois Beila, Ludwig Deinhardstein, J. R. Chrlich, Frau A. v. Endres, L. Feldmann, Th. Flamm, Frau A. v. Füger-Rechborn, Frau Cl. Hirsch, A. Baron v. Klesheim, Dr. G. Körberle, S. Lipiner, Freiherr v. Lüttenhof-Steinburg, Frau R. Mehger, Frau K. Meierich, J. Nigri, Fräulein M. Saphir, Dr. Schirmer, C. Schramm, M. Smets, J. N. Vogls Witwe, Frau K. Weindlich (die Schwester Messenhausers), A. C. Wiesner, C. Biegler Witwe. Im Zusammenhange mit diesen, den heimischen literarischen Kräften gewidmeten Subventionen steht die Verwendung des Mosenthal'schen Legates, das, wie bekannt, jährlich am Todestage des verewigten Dichters (17. Februar) zur Vertheilung gelangt. Das Ertragsnis von 400 fl. wurde in diesem Jahre Herrn Dr. Adolf Dug in Budapest und Herrn Dr. Märzroth in Salzburg zugewendet. Endlich hat die Wiener Zweigstiftung aus der Grillparzer-Stiftung, beziehungsweise aus dem zu ihrer Verfügung stehenden Drittel der Tantiemen der Dramen Grillparzers die Herren Karl Elmar, Josef Rank und Ferdinand v. Saar mit Ehrengaben bedacht.

— (Massenvergiftung.) Am 31. Mai wurde in Alsfalter bei Hersbruck eine Hochzeit gefeiert, zu welcher sehr viele Gäste erschienen waren, die aber leider ein tragisches Nachspiel hatte. Die meisten Gäste sind nämlich einige Tage nach der Hochzeit infolge des Genusses von Blut- und Leberwürsten erkrankt, und zwar liegen in Alsfalter, Eschenbach, Hersbruck, Sendelbach, Borrca z. circa 150 Personen stark darnieder, worunter auch das Brautpaar.

— (Wohl die grösste und kostspieligste Depesche,) welche jemals für eine Zeitung befördert worden ist, haben sich die „Chicago-Times“ am 21sten Mai telegraphieren lassen. Das Interesse der Ameri-

kaner an der neuen, in Oxford und Cambridge bewerkstelligten Uebersetzung des Neuen Testaments ist so gross, dass der Vorverkauf sich mit 800,000 Exemplaren bezeichnete. Die „Chicago-Times“ haben sich nun, um ihren Lesern sofort einen Vergleich zwischen der alten und der neuen Uebersetzung zu ermöglichen, an dem Tage, an welchem die neue Uebersetzung von London in Newyork eintrifft, 28 Capitel Matthäus, 16 Capitel Marcus, 7 Capitel Lucas und 5 Capitel Johannes telegraphieren lassen, zusammen 83,715 Worte. Es erinnert das lebhaft an eine andere telegraphische Uebermittlung umfangreicher Capitel aus dem Alten Testamente, welcher jedoch wesentlich andere Motive zugrunde lagen, als in dem vorliegenden Falle. Es war im Jahre 1868 und die Vertreter aller amerikanischen Zeitungen waren in Chicago, um die Verhandlungen des Convents, welcher den neuen republikanischen Präsidentschaftscandidaten aufstellte, nach Hause zu melden. Da mals sicherte sich der Newyorker „Herald“ das Verfügungsrrecht über einen Telegraphendraht in seltsamer Weise. Der Reporter des Blattes ging auf das Telegraphenamt: „Reservieren Sie mir, bitte, einen Draht.“ — „Geht nicht“, lautete die Antwort. „Wir expedieren so schnell es geht, aber wir können keinen Draht unbenutzt lassen. Wer zuerst kommt, hat uns zuerst.“ Der „Herald“-Mann hatte weder Manuscript noch Stoff oder Zeit, um ein solches herzustellen. Aber kurz entschlossen sagte er, eine Taschenbibel herausziehend: „Nun denn, so telegraphieren Sie vom ersten Capitel der Genesis an, bis ich weitere Ordre gebe, das Alte Testament an den „Herald“. Sieben oder acht Stunden lang wurde diese seltsame Depesche über den Draht gebliebt. Dann wurde mitten im Sache abgebrochen: die in Newyork ersehnten Nachrichten über die Berathungen waren zur Stelle. Der „Herald“ brachte damals in Newyork auch in der That zuerst sein Extrablatt aus.

Locales.

— (Truppen-Inspektion.) Die Besichtigung des vaterländischen Infanterieregiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 durch Se. Majestät den Kaiser erfolgte, wie angeordnet gewesen, vorgestern vormittags bei günstiger Witterung im Prater. Um 8/4 Uhr erschien Se. Majestät, begleitet von dem Generaladjutanten FML Baron Mondel und gefolgt von dem Oberstallmeister G. d. C. Prinzen zu Thurn und Taxis, Generaladjutanten FML Baron Beck und zwei Flügeladjutanten im Prater. Der Kaiser wurde von Sr. I. f. Hoheit dem Herrn Erzherzog Albrecht, dem Reichskriegsminister FML Graf Bylandt-Rheindl, dem Landescommandierenden FZM. Baron Philippovitsch, der Generalität und vielen Stabsoffizieren, sowie den Militärbevollmächtigten der fremden Missionen erwartet. Die Inspection des Regiments verlief ohne jeden Zwischenfall, und fanden die Leistungen der Truppe sowohl im geschlossenen Exercitium als im Feuergefechte die Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers.

— (Ovation.) Das uniformierte Bürgercorps in Rudolfswert hat den Herrn Landespräsidenten Winkler und den Herrn Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogdán zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt und eine aus dem Corpshauptmann Herrn Anton Bertačić und dem Oberlieutenant Herrn Seidl bestehende Deputation mit der Ueberreichung der betreffenden Ehrenmitglieds-Diplome betraut. Die Deputation hat sich vor kurzem in Laibach, beziehungsweise in Götschach, dem Sommerzige des Herrn Fürstbischofs, ihrer ehrenvollen Mission entledigt und wurde bei dieser Gelegenheit von jedem der genannten Dignitäre in freundlichster Weise aufgenommen und mit der Uebermittlung des Dankes an das entsendende Bürgercorps betraut.

— (Urlaubsantritt.) Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. R. v. Waser hat vorgestern einen 14tägigen Urlaub angetreten und sich zum Curgebräuche nach Radegund begeben.

— (Todesfall.) Am 10. d. M. ist in Laibach der aus Triest zugereiste pensionierte I. f. Stabsarzt Herr Dr. Gerhardt Kozelj gestorben. Derselbe wurde gestern um 4 Uhr nachmittags vom hiesigen Garnisonsspitale aus mit militärischen Ehren und unter Begleitung eines großen Theils des Offizierscorps der Garnison zu Grabe geleitet.

— (Ankauf des Reka-Flusses.) Wie man der „M. fr. Pr.“ aus Innerkrain berichtet, weilten diesertage mehrere Vertreter des Stadtrathes von Triest und ein Repräsentant der dortigen Handelskammer in der Gegend von Illyrisch-Feistritz, um über den Ankauf des Rekaflusses zu verhandeln, welcher nach einem vier Meilen langen Laufe in den sogenannten Rekaböhnen bei Divazza verschwindet, um sich bei S. Giovanni hinter Duino als Timavo in die Adria zu ergießen. Die Trinkwasserfrage ist bekanntlich schon seit langem für Triest eine dringliche Angelegenheit, nachdem die Uresina-Wasserleitung nicht befriedigt. Die Commune hat es sich schon kosten lassen, um auf dem Karste ergiebige Quellen für Triest zu entdecken. Die Unterhandlungen, welche wegen des Rekaflusses gepflogen werden, sind neueren Datums. Hauptsächlich hält man sich hierbei an die vielen Mühlensitzer an den Ufern der Reka, die der Ueberlassung des Flusses an Triest, nachdem die

Entlohnung hiefür eine ziemlich bedeutende wäre, durchaus nicht abgeneigt sind. Von anderer Seite wird jedoch gegen die Realisierung dieses Projectes eingewendet, dass bei einem Verkaufe des Reliefs die besten Grundstücke der Gegend, welche am Flusse liegen und zur Zeit der hier so häufigen Dürre wegen der Nähe des Wassers der einzige ertragfähige Boden sind, vollends verloren giengen, da die Bewohner des Thales dann auf den Reliefs keinen Anspruch mehr erheben und sein Wasser nicht auf ihre Wiesengründe leiten dürfen. Man ist nun begierig, wie dieser Handel zum Abschluss gelangen wird.

(Sensationeller Mord.) Der als Begründer des Promessenspiels und einstiger Inhaber einer vielgenannten Wechselschule allgemein bekannte Baron Sothen in Wien wurde Freitag abends auf seinem Gute Cobenzl bei Grinzing von einem bei ihm bedienten Waldaußseher aus persönlicher Nachte durch zwei Gewehrschüsse getötet. Als Vertreter der Wiener Handelsbank kam Baron Sothen in den Jahren 1873 und 1874 bekanntlich wiederholt nach Laibach, um mit der hiesigen Gemeindevertretung in Angelegenheit der damals schon bewilligten, jedoch des eingetretener Krachs wegen noch nicht realisierten Laibacher Lotterie-Ulehen zu verhandeln. Die Handelsbank wünschte damals dringend die Stornierung des Geschäfts, doch gieng der Laibacher Gemeinderath darauf nicht ein, infolge dessen sich erstere dazu bequemen musste, das für den Fall ihres Zurücktretens von dem Geschäft bedogene Neugeld im Betrage von 100,000 fl. zu bezahlen.

Der Commune kam dieses in den Schoß gefallene Geschenk, das übrigens die wenige Jahre später dennoch erfolgte Realisierung des Lotterie-Ulehen in keiner Weise beeinträchtigte, sehr willkommen und wurde von ihr zum größten Theile zur Erbauung des neuen städtischen Volkschulgebäudes am Bois'schen Graben verwenet. — Die Ermordung dieses Mannes, der sich durch Glück und Verständnis vom einfachen Tabaktrifanten und Lottocollecteur zum baronisierten mehrfachen Millionär emporgeschwungen hat und der durch sein beßiges Embonpoint in Wien eine stadtbekannte Persönlichkeit war, erregt eine begreifliche Sensation.

Der Mörder desselben ist ein sechszigjähriger Waldaußseher Namens Eduard Hütter; derselbe war seit einem Decennium bei Baron Sothen auf dessen Besitzung Cobenzl bedient. Hütter, der seinem Berufe früher pünktlich nachkam, ergab sich in letzterer Zeit dem Trunk und vernachlässigte seinen Dienst. Baron Sothen hatte ihm deshalb auch mehrmals gekündigt, behielt ihn jedoch auf wiederholtes Burenen weiter im Dienste. In der letzten Woche ließ sich Hütter überhaupt nicht mehr auf seinem Posten blicken, weshalb ihm am 7. d. M. neuerdings gekündigt wurde. Freitag nachmittags kam Hütter in das Gasthaus „zur Wolfsgrube“ am Fuße des Kahlenberges und sprach dort sehr stark dem Weine zu. Nach halb 7 Uhr trat er den Rückweg nach dem Cobenzl an. Als er zu der mehrere hundert Schritte vom Schlosse entfernten Meierei kam, sah er vor der Thür der Kanzlei Baron Sothen stehen. Als Hütter den Baron erblickte, riss er, ohne ein Wort zu sagen, das Gewehr, das er bisher am Riemen getragen, von der Schulter herab. Baron Sothen, welcher diese Bewegung gesehen, erschrak und trat schleunigst in die Kanzlei zurück. Hütter eilte ihm, mit dem Gewehr in der Hand, dorthin nach, worauf sich Baron Sothen durch eine Glashütte in ein anstoßendes Zimmer flüchtete. Der Waldaußseher, welcher durch das Glassfenster die Umrisse der Gestalt des Barons bemerkte, riss in dem Augenblicke, da letzterer die Thür schloss, das Gewehr an die Wange und schoss. Die Kugel schlug durch die Holzeinfassung des Fensters durch und traf den Baron Sothen in die linke Seite der Brust. Baron Sothen wollte nun aus dem Zimmer in einen nahegelegenen Schuppen flüchten. Während er davoneilte, gab Hütter einen zweiten Schuss ab, welcher den Baron im Rücken traf. Dieser stürzte besinnungslos zusammen. Als infolge der Detonationen Bedienstete aus der Meierei herbeieilten, ergriß Hütter die Flucht und lief zwischen den

Weinbergen gegen Grinzing zu. Dort begab er sich in die Sicherheitswachstube und stellte sich dem dort anwesenden Wachmann mit den Worten: „Ich melde gehorsamst, ich habe den Baron Sothen erschossen.“ Der noch immer besinnungslose Baron war unterdessen von den Meiereibediensteten in das Schloss Cobenzl übertragen worden. Nach allen Richtungen war augenblicklich um Verzwe geschickt worden. Ehe aber dieselben eintrafen, war Baron Sothen, eine Viertelstunde nach dem Attentate, bereits verschwunden.

Der Verstorbene hinterläßt ein Vermögen von 5 bis 6 Millionen und war stets ein treuer Anhänger der clericalen Partei. Zum reichen Manne geworden, machte sich Sothen oft durch humanitäre Acte bemerkbar. Im Jahre 1859 gründete er zugunsten der verwundeten Krieger der österreichischen Armee und der Wiener Freiwilligen die Kronprinz-Erzherzog-Rudolph-Stiftung mit einem Kapital von 98,050 fl. Im Jahre 1866 widmete er ein Kapital von 115,350 fl. den Invaliden des Offiziers- und Mannschaftsstandes vom Feldzuge dieses Jahres. In Würdigung dieser humanitären Acte wurde ihm durch Se. Majestät den Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und von der Commune Wien die große goldene Salvator-Medaille verliehen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen zeichnete ihn mit dem Meiningen'schen Freiherrnstande aus.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 12. Juni. Das Befinden des Professors Skoda ist hoffnungslos, seine Auflösung wird stündlich erwartet.

Petersburg, 12. Juni. Die Regierung giebt bekannt, dass die Verhandlungen betreffs Herabsetzung der bauerlichen Loskaufssumme am 14. d. Mts. beginnen. Der kaiserliche Hof überstießt am 16. d. M. nach Peterhof.

Paris, 12. Juni. In parlamentarischen Kreisen wünscht man die Erledigung des Budgets vor Vertragung der Kammer.

Prag, 11. Juni. (Prager Abendblatt). Um 1/43 Uhr nachmittags unternahm das durchlauchtigste Kronprinzenpaar ganz unerwartet eine Rundfahrt durch die Hauptstraßen der im Festschmuck prangenden Stadt. Ihre kaiserlichen Hoheiten fuhren in einem offenen sechsspärrigen Hofwagen, voraus der Herr Bürgermeister Skramlik, in einem folgenden Hofwagen Ihre Excellenzen der Herr Obersthofmeister Graf Bombelles und die Frau Obersthofmeisterin Gräfin Sita Mostiz. Als Ihre kaiserlichen Hoheiten den Wagen bestiegen, brach das vor dem Hauptportale der Hofburg zahlreich verjammelte Publicum in begeisterte Hoch- und Sláva-Rufe aus. Das Kronprinzenpaar fuhr über die Marienschanze durch die Waldsteingasse über den Radetzkyplatz durch die Brückengasse über den Altstädter-Quai, durch die Ferdinand- und die Kolowratstraße bis zur Triumphpforte in die Hybernergasse und von dort durch die Zeltnergasse über den Altstädter Ring durch die Karlsgasse, über die Karlsbrücke, Brückengasse, durch die Spornergasse zurück in die Hofburg. Ihre kaiserlichen Hoheiten nahmen mit sichtlichem Interesse die reichen Decorationen in Augenschein. Auf dem Altstädter Ringe hatte sich in wenigen Augenblicken eine Ansammlung des Publicums gebildet, welches höchst dieselben jubelnd begrüßte.

Wien, 11. Juni. Der Obduktionsbefund der Regimentsärzte Dr. Hübl und Dr. Weichselbaum gelangt zu dem Schlusse, dass Uchatius den Selbstmord im Zustande der Sinnesverwirrung ausgeführt hat.

Berlin, 12. Juni. Der Kaiser ist gestern abends um 10^{1/4} Uhr nach Ems abgereist. — Der Reichstag genehmigte in seiner gestrigen Abendssitzung in erster und zweiter Berathung die Handelsverträge mit Österreich-Ungarn, der Schweiz und Belgien.

Curse an der Wiener Börse vom 11. Juni 1881. (Nach dem offiziellen Cursblatte.)

	Geld	Ware
Papierrente	76.15	76.30
Silberrente	76.85	77.—
Goldrente	93.45	93.65
Bofe, 1854	123.—	123.50
1860	132.—	132.50
1860 (zu 100 fl.)	134.—	134.50
1864	174.25	174.75
Ung. Prämien-Anl.	120.—	121.—
Credit-B.	178.—	179.—
Theiss-Regulierungs- und Siedbinder-Bote	112.90	113.20
Rudolfs-B.	19.50	20.—
Prämienanl. der Stadt Wien	129.—	129.50
Donau-Regulierungs-Bote	114.25	114.75
Domänen-Pfundbriefe	144.—	144.50
Desterr. Schapscheine 1881 rückzahlbar	—	—
Desterr. Schapscheine 1882 rückzahlbar	101.70	101.90
Ungarische Goldrente	117.10	117.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	133.75	134.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstufe	133.75	134.25
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in fl. fl.	102.75	102.25

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	105.50	106.50
Niederösterreich	105.50	—
Galizien	100.75	101.—
Siebenbürgen	97.75	98.75
Temeser Banat	97.50	98.—
Ungarn	98.30	98.90

Actien von Bauken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	145.25	145.50
Creditanstalt	347.25	347.50
Depositenbank	229.—	230.—
Creditanstalt, ungar.	348.75	349.—
Österreichisch-ungarische Bank	828.—	829.—
Unionbank	137.75	138.—
Berlehrsbank	138.—	139.—
Wiener Bankverein	134.75	135.25

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsföld-Bahn	172.25	172.75
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	607.—	609.—
Elisabeth-Westbahn	202.75	203.75
Ferdinand-Nordbahn	2402.—	2407.—

Weinbergen gegen Grinzing zu. Dort begab er sich in die Sicherheitswachstube und stellte sich dem dort anwesenden Wachmann mit den Worten: „Ich melde gehorsamst, ich habe den Baron Sothen erschossen.“ Der noch immer besinnungslose Baron war unterdessen von den Meiereibediensteten in das Schloss Cobenzl übertragen worden. Nach allen Richtungen war augenblicklich um Verzwe geschickt worden. Ehe aber dieselben eintrafen, war Baron Sothen, eine Viertelstunde nach dem Attentate, bereits verschwunden.

Der Verstorbene hinterläßt ein Vermögen von 5 bis 6 Millionen und war stets ein treuer Anhänger der clericalen Partei. Zum reichen Manne geworden, machte sich Sothen oft durch humanitäre Acte bemerkbar. Im Jahre 1859 gründete er zugunsten der verwundeten Krieger der österreichischen Armee und der Wiener Freiwilligen die Kronprinz-Erzherzog-Rudolph-Stiftung mit einem Kapital von 98,050 fl. Im Jahre 1866 widmete er ein Kapital von 115,350 fl. den Invaliden des Offiziers- und Mannschaftsstandes vom Feldzuge dieses Jahres. In Würdigung dieser humanitären Acte wurde ihm durch Se. Majestät den Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und von der Commune Wien die große goldene Salvator-Medaille verliehen. Der Herzog von Sachsen-Meiningen zeichnete ihn mit dem Meiningen'schen Freiherrnstande aus.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (33 Cubitmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Geld	Ware	Geld	Ware
Wiesen pr. Hektolit.	9.59	10.36	Butter pr. Kilo	— 75
Korn	6.50	6.77	Eier pr. Stück	— 13
Gerste	4.55	—	Milch pr. Liter	— 8
Hafer	3.25	3.53	Rindfleisch pr. Kilo	— 56
Halbfleisch	—	7.50	Kalbfleisch	— 42
Heiden	5.53	6.—	Schweinefleisch	— 58
Hirse	4.87	5.40	Schweinefleisch	— 32
Kulturuz	5.50	5.67	Hähnchen pr. Stück	— 38
Erdäpfel 100 Kilo	3.57	—	Lauben	— 18
Linzen pr. Hektolit.	9.—	—	Heu 100 Kilo	— 3.03
Erbse	9.—	—	Stroh	— 1.83
Isolien	8.—	—	Holz, hart, pr. vier	— 5.60
Kinderschmalz Kilo	— 85	—	Q. Meter	— 4.20
Schweineschmalz "	— 78	—	weiches,	— 20
Speck, frisch	— 66	—	Wein, roth, 100 fl.	— 18
— geräuchert	— 72	—	weißer	— 18

Angelokommene Fremde.

Am 11. Juni.

Hotel Stadt Wien, Binauer Fanni mit Tochter und Neffen, Kaufm. Cilli. — Weidinger, Kaufm.; Hollnig, Reisender; Pfeifer und Armut, Wien. — Reitmayer und Feil, München. — Löwy, Kaufm., und Klein, Prag. — Laibinger, Kaufm., Kanischa. — Doerr, Ostindien.

Hotel Elephant. Sachuta, Oberförster, Hammerstiel. — Brunnbauer, Kaufm., und Kunz, Reis., Wien. — Fürst Maria Mured. — Königsmann, Commiss, Ilz. — Santi, Nach-Oberinspector, Triest.

Kaiser von Österreich. Seniár, Krain. — Broß, Weinhandler, Klanjec. — Mohren, Vluzini, Sagor. — Blaschonutti, Privat, Katel. — Mazur, Chemnitz. — Lampini, Wien. — Lazansky, Stationschef.

Verstorbene.

Den 10. Juni. Dr. Gerhard Kozeluh, f. f. pen. Stabsarzt, 57 J., Schustergrasse Nr. 1, Rückenmarklähmung. Anna Opelt, Inwohnerin, 84 J., Petersstraße Nr. 40, Alterschwäche.

Den 11. Juni. Johanna Meretsch, gewesene Krämerin, 67 J., Franzensgasse Nr. 9, Alterschwäche. — Josefa Zilend, Dienstbotenstochter, 3 Mon., Bahnhofsgasse Nr. 24, Frauen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Seitentemperatur nach Gefüllt	Wind	Wolken	Rückwärtsg. Binn. in Minuten
11. 2. M.</td						